Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum
Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum
Band: - (2021)
Heft: 3

Rubrik: Landesmuseum Zürich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Männliche Stele, Kalkstein. 3000–2500 v. Chr. Italien, Trentino-Südtirol, Arco.

Menschen in Stein gemeisselt

Steinstelen aus dem jungsteinzeitlichen Europa erzählen von einer neuen gesellschaftlichen Schicht: den Wohlhabenden.

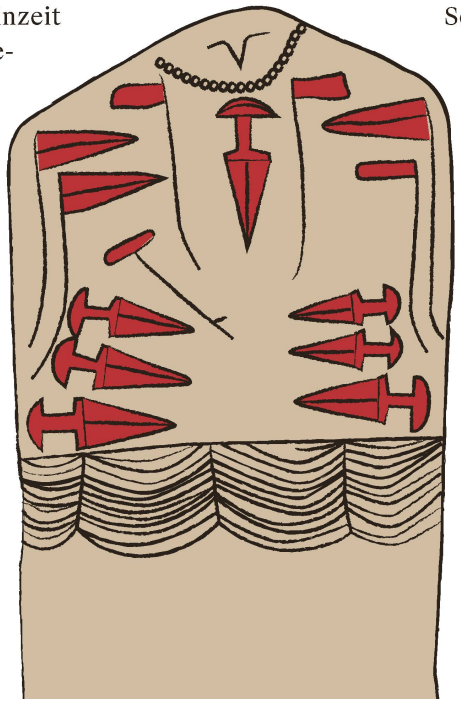
Das Leben vor 6000 Jahren war gefährlich. Erst seit vergleichsweise kurzer Zeit waren die Menschen in Europa sesshaft geworden, sie betrieben Ackerbau, hielten Tiere und begannen, dem Boden Metalle abzuringen. So langsam sich diese Umstellung vollzog, so einschneidend veränderte sie das Leben der Menschen. Wer sesshaft war, musste seine Nahrung nicht täglich zusammensuchen oder jagen, denn neue Nahrungsmittel wie Getreide konnten eine grössere Zahl an Menschen ernähren und das Vieh war eine sichere und stetige Fleischquelle. Die Sesshaftigkeit machte ausserdem eine Anhäufung von Ressourcen möglich: Erstmals in der Menschheitsgeschichte waren gewisse Personen reicher als andere.

Doch Reichtum war auch gefährlich. Ein üppiger Acker oder der Zugang zur neu entdeckten Kupfermine weckten Neid und den Wunsch, den Besitz des anderen zu erobern. Wer etwas besass, musste sich deshalb verteidigen. Es überrascht darum nicht, dass sich in den archäologischen Funden aus der Jungsteinzeit ein markanter Anstieg der Gewalt ablesen lässt. Hiebspuren eines Beils auf einem Schädel oder die Überbleibsel von Pfeilverletzungen an Skeletten sind Beweise dafür.

Nicht nur die menschlichen Überreste zeugen von der zunehmenden Gewalt. Auch von Menschen bearbeitete Objekte erzählen diese Geschichte. Sorgfältig behauene Steine, die bewaffnete Personen darstellen, finden sich in der Jungsteinzeit vermehrt. Allen Stelen gemeinsam ist die auf das Wesentliche reduzierte, geometrisch-schematisierte Darstellung von Körperteilen wie Augen, Nase und Armen. Einige von ihnen zeigen schwer bewaffnete Krieger. Die männliche Figur auf einer Stele aus dem Südtirol beispielsweise trägt nicht weniger als sieben Dolche, mehrere Beile und eine Streitaxt. Die Stele ist nicht nur eine Ehrerbietung an die dargestellte Person, sie ist auch ein Machtsymbol. Neben technischen Errungenschaften wie Waffen oder landwirtschaftlichen Geräten sind auf den Stelen auch Reichtümer wie Schmuck oder gemusterte Kleider abgebildet.

Wer etwas besass, musste sich deshalb verteidigen.

Neue Waffen wie Dolche und Beile sind die Grundlage für die Sicherung des Reichtums der Elite. Sie dienen der Verteidigung, aber auch dem Angriff. Offensichtlich ist auch eine Veränderung des Kampfstils. Im Gegen-



Gut sichtbar sind Halskette, Beile, Dolche, Streitaxt und mehrreihiger Gürtel.



Ein Reiseführer durch die Schweizer Geschichte.

Das neue Buch von Transhelvetica und dem Landesmuseum erscheint im November 2021. Jetzt vorbestellen unter transhelvetica.ch



Stelen, z. T. mit Waffen wie Pfeil und Bogen oder Doppeldolch.
Zwischen 3000 – 2200 v. Chr. Fundstellen in Italien (Südtirol, Sardinien) und der Schweiz (Wallis).

satz zu Pfeil und Bogen sind Dolche und Beile nur im Nahkampf sinnvoll, dort dafür umso effektiver. Ihre Verwendung bedingt Kraft und Entschlossenheit. Das ist nicht jedermanns Sache. So begegnen sich in der Jungsteinzeit erstmals spezialisierte Krieger. Dem Chef eines Clans garantieren sie den Erhalt oder gar die Eroberung von neuem Reichtum. Die Krieger geniessen deshalb in der zunehmend hierarchisch gegliederten Gesellschaft der Jungsteinzeit ein besonderes Ansehen. Ihr Abbild hat sich auf den Steinstelen bis heute erhalten.

LANDESMUSEUM ZÜRICH
Menschen. In Stein gemeisselt
17. SEP 21 — 16. JAN 22

Die Ausstellung vereint jungsteinzeitliche Stelen aus Europa, darunter neue Funde aus den Kantonen Zürich und Wallis und bietet einen einmaligen Einblick in die Lebenswelt der Menschen vor 6000 Jahren.



Das prachtvolle Glasgemälde im Rittersaal des Gotischen Hauses zu Wörlitz zeigt die 18 Bannenträgerscheiben aus dem alten Zürcher Schützenhaus, 1785.

Farben im Licht

Der deutsche Fürst Leopold III. hatte eine Schwäche für kulturelle Objekte. Auf einer Einkaufstour durch die Schweiz sicherte er sich wertvolle Glasgemälde.

Die Schweiz ist ein beliebtes Reise- und Ferienland für Adlige. Die einen lieben das milde Klima am Genfersee, die anderen die verschneiten Berge im Bündnerland. Einige schwärmen von der Zurückhaltung der Schweizer Bevölkerung, andere von prachtvoll hergestellten Fensterscheiben. Fensterscheiben? Natürlich geht es nicht um normales Fensterglas, sondern um kunstvolle Glasgemälde.

Im Sommer 1782 trifft der deutsche Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817) in Zürich Johann Caspar Lavater. Der Schweizer Pfarrer, Philosoph und Schriftsteller ist ein gefragter Gastgeber und wird von Persönlichkeiten aus ganz Europa besucht. Lavater zeigt dem Fürsten unter anderem die Kirche im aargauischen Königsfelden, welche Leopold III. beeindruckt. Vor allem die «gemahlten Scheiben der Kirche» ziehen den Fürsten in ihren Bann und wecken den Wunsch, solche Kunstwerke zu kaufen. Ein Jahr später kehrt er gemeinsam mit seiner Frau Louise auf eidgenössisches Gebiet zurück. Die diversen Ausflüge des Ehepaars, bei denen teilweise auch Caspar Lavater mit von der Partie ist, entpuppen sich immer mehr als veritable «Shoppingtour»: Häufig bringt Leopold III. wertvolle Glasgemälde mit in seine Ferienresidenz, dem Haus zum Wäldli in Zürich-Hottingen.

Die diversen Ausflüge des Ehepaars entpuppen sich immer mehr als veritable «Shoppingtour».

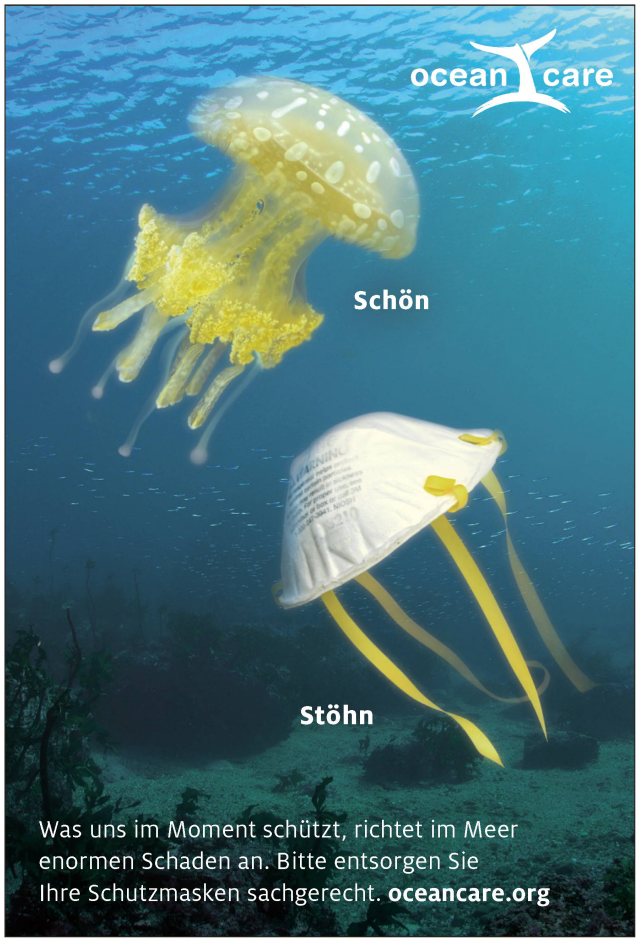
Der Aufenthalt des Fürstenpaars dauert von August bis Anfang November 1783, wobei Leopold III. zeitweise wegen dringender Staatsgeschäfte in Dessau weilt. Die «Beute» dieser vergnüglichen Monate: weit über 100 wertvolle historische Glasgemälde aus der Zeit zwischen dem frühen 16. bis zum späten 17. Jahrhundert. Nach der Abreise von Leopold III. und Louise werden die wertvollen Objekte ebenfalls nach Dessau transportiert. Dort zieren sie bis heute die Fenster des Gotischen Hauses im Gartenreich Dessau-Wörlitz.

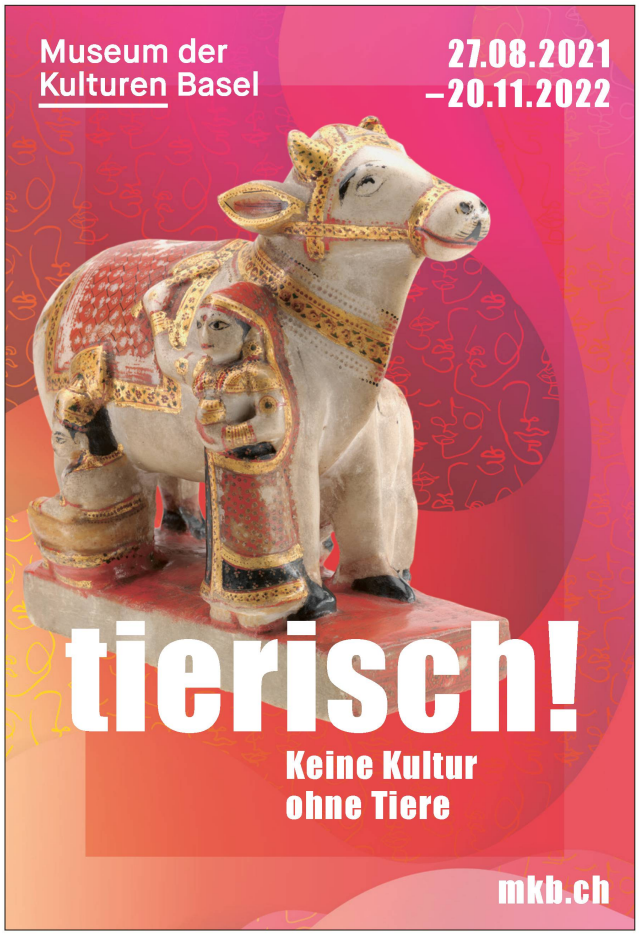


Porträt von Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau.

LANDESMUSEUM ZÜRICH
Farben im Licht. Glasmalerei vom 13. – 21. Jahrhundert
BIS 3. APR 22

Das Schweizerische Nationalmuseum besitzt eine der weltweit grössten Glasgemäldesammlungen. Die Ausstellung zeigt die Kunst der Glasmalerei in all ihren farbenreichen Facetten von ihrem Ursprung im Mittelalter über die Renaissance bis zur modernen Glasmalerei von Augusto Giacometti und Sigmar Polke.





VHS ZH CH VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Ringvorlesung
Von Imperien zu Nationalstaaten: Europas Osten nach dem Ersten Weltkrieg

Prof. Dr. Bernd Roeck
Lehrgang Geschichte: Die Frühe Neuzeit

Prof. Dr. Christian Marek
Rom und der Orient

Dr. Christine Keller
Buchkunst im Mittelalter

Peter Niederhäuser
Monastischer Aufbruch um 1100: Die hochmittelalterlichen Reformorden

Dr. Reinhold Henneck
Die Entdeckungen Amerikas

Dr. Peter Hassler
Kulturgeschichte des Yoga

Dr. Nicole Billeter
Die Aufklärung in Zürich

Peter Schulthess Hürlimann
König Baumwolle

Fabian Furter, Dr. Ruth Wiederkehr, Patrick Zehnder
Beste Nachbarn: Der Aargau und Zürich seit den 1950ern

Dr. Peter Jankovsky
Das Tessin als kulturelle Destination

Alexandra Kratki
Lehrgang europäische Kunstgeschichte: Kunst der Renaissance

Elisabeth Hefti, Prof. Dr. Hans Ramseier
Frankreich – Kunst und Geschichte

Erwachsenenbildung seit 1920.
www.vhszh.ch • info@vhszh.ch • 044 205 84 84

Weihnachten & Krippen

Das Tessin ist nicht nur die Sonnenstube der Schweiz, sondern auch das Krippenzentrum des Landes. Zwei wunderschöne Exemplare bringen den südlichen Weihnachtszauber ins Landesmuseum.



Krippenbauer Lucio Negri in seinem Ateilier.

Krippen haben in der Weihnachtszeit eine lange Tradition. Auch in der Schweiz und besonders im Tessin. Während die Figuren nördlich des Gotthards meist in der Weihnachtsstube zu finden sind, wird im Süden grösser gedacht. Im Tessin werden ganze Dorfgassen umgestaltet. Ein Hauch dieses südlichen Weihnachtszaubers weht dieses Jahr auch durch das Landesmuseum.

Die Tessiner Krippenbauer Flavio und Lucio Negri haben ein Exemplar speziell für die Ausstellung in Zürich gebaut. Dabei orientieren sich die Initiatoren der mittlerweile national bekannten «Mostra di Presepi» in Balerna vor allem an kleinen italienischen Dörfern. Vater und Sohn sind besessen von Details und bauen mit diversen Materialien wie Polystyrol und Gips kleine und grosse Weihnachtswelten. Jede ihrer Kreationen ist ein Einzelstück und stellt die Geburt von Jesus ein wenig anders dar. Mit der Krippe von Walter Gianotti kommt ein weiteres prächtiges Exemplar aus dem Süden nach Zürich. Als Umgebung für seinen Krippenbau hat Gianotti ein herrliches Grundstück in der Toscana ausgewählt.

Neben den beiden Tessiner Paradestücken präsentiert die Ausstellung Krippen aus der ganzen Schweiz. Die Reise geht von Brienz über Beromünster bis nach Einsiedeln. Und mit der geografischen Verschiebung verändern sich auch die Herstellungsmaterialien: von Holz über Wachs zu Ton und Papier. Apropos Papier: Ergänzt werden die Krippen mit historischen Adventskalendern und natürlich einem vielseitigen Rahmenprogramm für Familien.

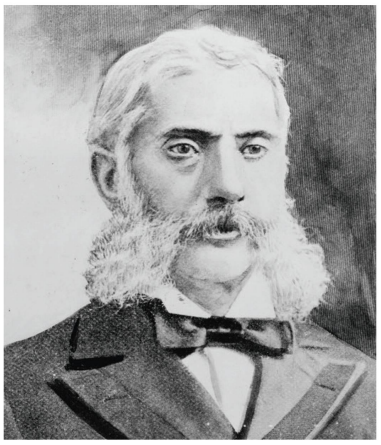
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Weihnachten & Krippen
19. NOV 21 – 9. JAN 22

Die Ausstellung richtet sich speziell an Kinder. Sie können im eigens für das junge Publikum eingerichteten Bastelraum Papierkrippen und Weihnachtsschmuck basteln, in einer kuscheligen Ecke Weihnachtsgeschichten lesen oder festliche Lieder hören.

Weg aus der Schweiz

Bis ins 20. Jahrhundert trieben Armut, Arbeitslosigkeit oder auch Abenteuerlust viele Schweizerinnen und Schweizer ins Ausland.

Die Schweiz ist ein Einwanderungsland. Das Thema sorgt auf dem politischen Parkett ab und zu für rote Köpfe. Doch nur zu gerne vergisst man in diesen Diskussionen, dass es vor 100 Jahren noch ganz anders ausgesehen hat. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein trieb die weit verbreitete Armut Massen von Schweizerinnen und Schweizern ins Ausland. Sie suchten dort Arbeit und das Glück, das ihnen in der alten Heimat verwehrt geblieben war. Aber auch Abenteuerlustige und Wissensbegierige zogen in die grosse, weite Welt hinaus.



Meyer Guggenheim (1828–1905) war der Sohn von Simon Guggenheim und reiste mit dem Vater aus.

Manchmal klingt eine Auswanderergeschichte wie ein Roman. Wenn zum Beispiel Simon Guggenheim aus dem aargauischen Lengnau nach dem Tod seiner ersten Frau wieder heiraten will. Mit einer Witwe aus der Region hätte er auch die richtige Partnerin gefunden, doch die Behörden bezweifeln, dass das jüdische Ehepaar für die insgesamt zwölf Kinder aufkommen kann, und verweigern die Ehe. Wenn dieser Simon Guggenheim 1847 beschliesst, nicht aufzugeben, und mit seiner neuen Familie nach Amerika auswandert, um dort mit Rohstoffen unfassbar reich zu werden, dann klingt das doch wie der glückliche Schluss einer sagenhaften Erzählung.

Geschichten wie jene der Guggenheims animierten immer wieder zahlreiche Männer und Frauen dazu, ihr Glück im Ausland zu suchen. Doch die Schicksale vieler Auswanderer verliefen weniger erfolgreich. Viele schafften den Sprung in ein besseres Leben nicht, wurden in ihrer neuen Heimat ausgegrenzt oder kehrten gebrochen und noch ärmer zurück in die Schweiz.

Die eidgenössische Auswanderungsgeschichte ist vielfältig, spannend, manchmal tragisch, oft verzweifelt, ab und zu glorreich und immer mutig. Denn ohne Mut verlässt niemand die vertraute Umgebung.

Werbeplakat der Royal Mail Line, vertreten in der Schweiz durch das Reisebüro A. Kuoni. →

LANDESMUSEUM ZÜRICH
Weg aus der Schweiz
7. JAN – 24. APR 22

Die Schweiz war lange ein Auswanderungsland. Die Ausstellung «Weg aus der Schweiz» widmet sich den spannenden Geschichten von Männern, Frauen und Familien, die ihr Glück in der Ferne suchten und immer noch suchen. Ein spezieller Blick wird auf die knapp 800 000 Schweizerinnen und Schweizer geworfen, die heute im Ausland leben.


KENNETH D
SHOESMITH
CORUÑA
VILLAGARCIA
VIGO
LEIXOES
LISBON
PERNAMBUCO
BAHIA
RIO DE JANEIRO
SANTOS
MONTE VIDEO
BUENOS AIRES
R. M. S. P.
R. M. S. P.
ROYAL MAIL LINIE
nach
SÜD AMERIKA
und nach
New York
Auskünfte und Prospekte durch
Schweizerische Generalagentur für Passage und Auswanderung
REISEBUREAU A. KUONI, Aktiengesellschaft, ZÜRICH
Vertreter:
PAUL NANZ, Reisebureau A. Kuoni, LUZERN
Alpenstrasse 2

«Evolution sta



Stabübergabe bei den Freunden des Landesmuseums: Der bisherige und der neue Präsident im Gespräch.

Walter Anderau, der den Verein «Freunde Landesmuseum Zürich» seit 2008 mit grossem Einsatz führte, übergibt 2021 das Präsidium an Franco Straub. Im Gespräch fühlen sich die beiden auf den Zahn.

Franco Straub (FS): Was motivierte dich vor 15 Jahren, Präsident der Freunde, die damals GLM bzw. Gesellschaft Landesmuseum Zürich hiessen, zu werden?

Walter Anderau (WA): Mein Engagement für die GLM war die Schlussphase einer langen Zusammenarbeit. Vorab durfte ich als Präsident des Museums Bärengasse zum Gelingen der Ausstellungen zur Manessischen Liederhandschrift und «Going West» beitragen. Danach war ich Mitglied der Eidgenössischen Landesmuseumskommission. Später fragte mich Andreas Spillmann, ob ich das Präsidium der Freunde des Landesmuseums übernehmen möchte. Mit Freude stimmte ich zu und habe es keinen Tag bereut. Was reizt dich als Wirtschaftsvertreter am Wirken zugunsten einer kulturhistorischen Institution?

FS: Bereits in der Schule interessierte mich Geschichte sehr – die politische, wirtschaftliche sowie kulturelle Gegenwart sind eng verknüpft mit der Historie eines Landes. Die Vergangenheit zu analysieren bildet die Basis, Entscheide der Gegenwart zu begreifen und die Zukunft mitzugestalten. Welches war deine schwierigste Aufgabe während des Präsidiums? Was bleibt als schönste Erinnerung?

WA: Die grösste Herausforderung war – gemeinsam mit Jean-Marc Hensch und dir – die Führung der Abstimmungskampagnen in Stadt und Kanton Zürich zugunsten der Erweiterung des Landesmuseums. Die Resultate zeigten, dass unsere Unterstützung wirkte und wir dem Landesmuseum in politischen Fragen beratend gut zur Seite stehen konnten. Meine Highlights waren all die Begegnungen mit geschichtsbegeisterten Mitgliedern der Freunde bei Previews

tt Revolution»



Walter Anderau (links) und Franco Straub vor dem Landesmuseum.

mit Apéros und bei den Jahresausflügen – allen voran die Besuche im Kloster Müstair: Es kam zu einer tollen Zusammenarbeit zwischen dem Landesmuseum und der UNESCO-Weltkulturerbestätte, welche es ermöglichte, das «Hohenbalken-Zimmer» wieder ins Kloster einzubauen und die weltbekannten Fresken fachmännisch zu restaurieren. Welche neuen Wege gehst du mit den Freunden?

FS: Im Vorstand des Freundeskreises wirke ich bereits seit zehn Jahren mit. Als Präsident plane ich somit eher eine Evolution als eine Revolution: Jüngere Generationen für das Landesmuseum zu begeistern und den Austausch mit Freundeskreisen anderer Zürcher Museen zu fördern. Digitalisierung soll gewichtet werden. Doch keine Angst: Ich schätze den persönlichen Dialog – Events mit Umtrunk werden weiterhin wichtiger Bestandteil der Freunde sein. Verrätst du uns dein persönliches Lieblingsobjekt im Museum?

WA: Da ich seit 30 Jahren im Kloster Müstair engagiert bin, ist es ein Flechtstein aus dem 8. Jahrhundert in der Dauerausstellung «Archäologie Schweiz». Er verkörpert herausragende Steinmetz-Fertigkeit und ist zugleich Symbol für die tolle Zusammenarbeit zwischen dem Landesmuseum und dem Kloster.

Freunde. LANDES MUSEUM ZÜRICH

Der Verein «Freunde Landesmuseum Zürich» unterstützt das Museum: Die Freunde ermöglichen den Erwerb von Museumsobjekten und fördern den kulturellen Auftrag des Museums.
Werden auch Sie Mitglied. Für lediglich 60 CHF/Jahr (bis 25 Jahre: 20 CHF/Jahr) profitieren Sie von zahlreichen Vorteilen: exklusive Vorbesichtigungen, Events, freier Eintritt in alle Häuser des Schweizerischen Nationalmuseums und vieles mehr.

www.freunde-landesmuseum.ch


GELESEN
«Kultur ohne Beigeschmack»
Ein Beitrag aus dem Tages-Anzeiger.
Gedruckt, online, als App und in unserer Vielfalt an Blogs.


GELESEN
«Ein Orchester wehrt sich»
Du bist, was du liest.
Tages-Anzeiger